

Im Teil A (Geschichte ... Grundlagen) erfährt der Leser nicht nur wissenschaftshistorisch interessante Einzelheiten; er wird vor allem mit einigen – m.E. besonders spannenden – Gedanken zur Begrifflichkeit (und d.h. auch zur *Interpretation*) von „Zufall“ und „Wahrscheinlichkeit“ konfrontiert. So beschreibt Ferschl, in welcher Weise aufgrund quantenheistischer „Erfahrungen“ die Beliebe – um nicht zu sagen: vulgäre – Vorstellung vom *Zufall* als Surrogat für die *Unkenntnis* über eigentlich „deterministische“ Vorgänge als widerlegt gelten muß. Huber berichtet über die Problematisierung des gängigen, in der „Häufigkeitsinterpretation“ bewährten (?) *Wahrscheinlichkeits-Begriffs* und stellt sodann diesem Begriff die Konzepte *Regellosigkeit* und *Unordnung* (im Sinne von Kolmogorov (1965) und Martin-Löf) gegenüber. Die Relevanz solcher Überlegungen liegt ja nicht nur in der Genauigkeit begrifflicher Konstrukte. Angesichts des in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik reichlichen Gebrauchs von „Wahrscheinlichkeiten“) bleibt vorzöten, das Bewußtsein für die Genauigkeit der Rede auch unter Wissenschaftlern wach zu halten.

Den Herausgebern und Autoren ist eine sehr lesenswerte Festschrift gelungen, und die Leser dieser Festschrift stellen sich gern in die Reihe der Gratulanten.

Hamburg

Fritz Pokropp

*Roberts, Russell D.*, *The Choice. A Fable of Free Trade and Protectionism*. Englewood Cliffs (Prentice-Hall) 1994, 114 S., \$ 11,95. ISBN 0-13-083008-9.

Ein noch so gutes ökonomisches Buch und eine geistreiche, kurzweilige Lektüre, das schließt sich leider meistens aus. Nicht so bei der „Fabel“ über Freihandel und Protektionismus, die von Russell D. Roberts erdichtet wurde.

Die Geschichte beginnt damit, daß Ricardo nach seinem Tod von der höchsten Instanz befragt wird, was seine bedeutendste Leistung zu Lebzeiten gewesen sei. Die Theorie komparativer Kostenvorteile, antwortet Ricardo, und sein Einsatz für Freihandel. Die höchste Instanz jedoch will praktische Folgen sehen, und sie gewährt Ricardo schließlich den Abend des 13. Juli 1960 auf Erden, wo er im Sinne des Freihandels Einfluß nimmt. Ed Johnson, ein Produzent von Fernsehgedenkschriftskandidaten entscheidende Rede halten. Bei ihm taucht Ricardo auf und versucht, ihm die Nachteile des Protektionismus zu erläutern. Nachdem Ed seine Verblüffung über den Besuch überwinden hat, nimmt Ricardo ihn mit auf eine Zeitreise in das Jahr 1995, in dem die Besucherrate aus Japan importiert werden und Eds frühere Fabrik geschlossen ist. Ed stellt Ricardo (bzw. „Dave“) Fragen, von denen, so Roberts im Nachwort, viele für Studenten typisch sind: Wie kann man wissen, daß die Länder sich in der internationalen Arbeitsteilung auf die „richtigen“ Güter spezialisieren? Beruht der geringere Preis der Japaner nicht auf Dumping? Was passiert mit den Arbeitsplätzen? Wirken Importquoten anders als Zölle? Wird man nicht erpreßbar, wenn man bestimmte Produkte nur noch importiert? Wenn andere Länder protektionistische Maßnahmen ergreifen, sollte man das nicht vergelten? usw.

Dem begegnet ein didaktisch äußerst geschickter Ricardo: „If your enemy cut off his nose, would you cut yours off out of fairness?“ (S. 75) Den durch die Internationalisierung der Arbeitsteilung ausgelösten Strukturwandel von 1960 bis 1995 stellt er als insgesamt positiv dar, doch undifferenziert zu sein: Wohl wäre es hart gewesen für Beschäftigte einiger Branchen, aber doch letztlich besser für ihre Kinder und Enkel, wohl wären in einigen Städten Arbeitsplätze verloren gegangen, im ganzen Land aber eben nicht. Ein bißchen dick trägt Roberts vielleicht auf, als Ricardo seinem Gesprächspartner vorführt, was aus einem bis zur Autarkie protektionistischen Amerika bis 1995 geworden wäre. (So wie bereits 1946 ein Engel einem Pechvogel, der sich wünscht, nie geboren worden zu sein, vor Augen führt, was dann aus seinem Heimort geworden wäre – so geschrieben in Frank Capras Film „It's a Wonderful Life“).

Das Buch ist nicht nur gut geschrieben, sondern auch gut recherchiert, bis hin zum Kraftstoffverbrauch des Ford Fariliane und TV-Preisen des Jahres 1960. Es enthält zahlreiche Beispiele, von denen Ed Johnsons Fernsehfabrik das einzige fiktive ist. Theoretisch ist „Ricardo“ durchaus auf

der Höhe der Zeit und diskutiert die handelspolitischen Implikationen der „neuen“ Außenhandels-theorie anhand von Fällen wie Concorde und HDIV.

Ganz ausgewogen und vollständig kann die Argumentation in so einem Buch natürlich nicht sein. Daher werden wohl die meisten Leser auch eine Stelle finden, an der sie inhaltlich etwas aussetzen haben – der Rezensent etwa an der Begründung für steigende Kosten (und Preise) der Inlandsproduktion, wenn auf importierte Produkte ein Zoll erhoben wird. Ricardo (bzw. Roberts) nennt hier nur *Diseconomies of Scale* (S. 46), während langfristig rasantlich X-Ineffizienzen wesentlich bedeutsamer sein dürften. Termini wie „*Diseconomies of Scale*“ vermeidet Roberts übrigens weitgehend; er ersetzt sie erfolgreich durch allgemeinverständliche Formulierungen. Es handelt sich gerade für Studenten unterer Semester um eine begeisternde Lektüre, so daß man dem Buch eine deutsche Übersetzung nur wünschen kann.

Hohenheim

Björn Frank

*Sprecker, Heinrich/Wiegert, Rolf*, Stichproben, Erhebungsfehler, Datenqualität. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, 246 S., DM 82,-.

Die Veröffentlichung ist einerseits durch eine für den Survey-Statistiker wichtige Thematik charakterisiert und andererseits durch das Anliegen gekennzeichnet, die theoretischen Überlegungen und Modelle auf der Anwendbarkeit in der Praxis bzw. Empirie zu orientieren.

Was den Inhalt angeht, so werden von Sprecker und Wiegert in einem Teil A (S. 3–85) die Antwortvariabilität als Komponente des Nicht-Stichprobenfehlers, insbesondere des Angabefehlers, behandelt. Dabei wird die Antwortvarianz bei zeitlich inkonstanten Merkmalswerten im Falle von Wiederholungsstichproben durch „Adjustierung“ geschätzt. Die Schätzung der Antwortvariabilität wird auch für den Fall erörtert, daß das Wiederholungsmodell geschichtet ist. Über die Formelanpassung hinaus mußte bei den Schätzungen der Einfluß eventuell auftretender Mißklassifikations berücksichtigter und die Größenordnung abgeschätzt werden. Die Landwirtschafts- und Gartenbauzahlungen 1979 und 1985 Belgiens werden herangezogen, um die theoretischen Ausführungen in der Praxis anzuwenden. Ein reichhaltiger Anhang mit detaillierten Berechnungsergebnissen, Fragebogen und Literaturhinweisen vervollständigt den monographischen Teil der Veröffentlichung. Eindrucksvoll wird gezeigt, wie mosaikartig Theorie und Praxis aufeinander abzustimmen sind, um hier zu umsetzbaren quantitativen Ergebnissen zu kommen. Eine globale, formal elegante Lösung würde die hier anstehenden Probleme nur verschleiern. In diesem Sinne ist das von den beiden Verfassern gewählte Vorgehen beispielhaft für praxisbezogene statistische Forschung.

Teil B umfaßt „Komplementäre Arbeiten“, die sowohl von den genannten Autoren als auch von weiteren Verfassern an anderer Stelle bereits veröffentlicht wurden, jedoch im Zusammenhang mit der gewählten Thematik der Veröffentlichung stehen. In dem Beitrag von Sprecker und Wiegert: „Wirtschaftsstatistische Daten und ökonomische Realität“ werden grundlegende Probleme der Datengewinnung wie Arbeitssystem, statistische Fehler, Mean Square Error, Adäquation, Fehlerfortpflanzung – nicht ohne auf empirische Ergebnisse und Beispiele Wert zu legen – überblickartig auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Sozialstatistik dargestellt.

Zwei Arbeiten von Forsman, einem schwedischen Statistiker, geben einen Überblick über die Behandlung und Schätzung der Komponenten des Erhebungsfehlers und der Auswirkung auf die Verbesserung der Erhebungsqualität. Im ersten Beitrag, der die „early survey models“ behandelt, wird in hervorragender Systematik die Entwicklung der Erhebungsmodelle in der großen Zeit der Stichprobenverfahren in den 60iger und 70iger Jahren (US Census Bureau und das Indian Institute) dargestellt. Der zweite Beitrag Forsmans verfolgt die viel weniger konzentriert auf den Erhebungsfehler ausgerichteten Arbeiten bis in die 90iger Jahre. Unter Verwendung von theoretisch breit angelegten Methoden (ANOVA, LSA, LISREL) geht die praktische Anwendbarkeit beim „survey error modelling“ zur Verbesserung der Datenqualität zunächst noch verloren. Forsman zeigt aber, daß die zukünftige Entwicklung auf diesem Gebiet in vielfältigen methodischen Aktivitäten liegen wird.